

Raphaela Knipp

Literaturbezogene Praktiken. Überlegungen zu einer praxeologischen Rezeptionsforschung

2017

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1736>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knipp, Raphaela: Literaturbezogene Praktiken. Überlegungen zu einer praxeologischen Rezeptionsforschung. In: *Navigationen - Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, Jg. 17 (2017), Nr. 1, S. 95–116. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1736>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:467-11282>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

LITERATURBEZOGENE PRAKTIKEN

Überlegungen zu einer praxeologischen Rezeptionsforschung

VON RAPHAELA KNIPP

I. EINLEITUNG

Die Fokussierung auf Medienpraktiken erlangt innerhalb der Medien- und Kulturwissenschaften zunehmende Aufmerksamkeit. Vermittelt wird diese Entwicklung insbesondere durch praxeologische Ansätze aus der Soziologie und der qualitativen Sozialforschung, den angloamerikanischen Media and Cultural Studies sowie der noch jungen Disziplin der Medienethnografie.¹ So unterschiedlich die verschiedenen Richtungen die Begriffe ›Medien‹, ›Praktiken‹ und ›Medienpraktiken‹ bisweilen perspektivieren, lässt sich als ein gemeinsamer Nenner die Annahme herausstellen, dass mediale Phänomene nicht allein als textuelle oder diskursive Konstrukte, sondern eingebettet in Handlungsprozesse bzw. spezifische, alltägliche ›Gebrauchskontexte‹ verstanden und untersucht werden müssen.² Solche praxeologischen Ansätze der Erforschung von Medien und medienbezogenen Phänomenen stehen auch im Fokus der am Siegener DFG-Graduiertenkolleg ›Locating Media‹ angesiedelten Arbeiten in ihren jeweils unterschiedlichen fachspezifischen Ausprägungen.³

Als Literaturwissenschaftlerin möchte ich im Rahmen dieses Beitrages der Frage nachgehen, inwiefern sich die praxeologische Perspektive, die ihren Fokus auf konkrete Akteure und Praktiken im Umgang mit Medien, hier literarischen Texten, richtet, auch für literaturwissenschaftliche Forschungen nutzbar machen lässt.⁴ Konkret zielen meine Überlegungen auf ein spezifisches Teilgebiet der Lite-

1 Grundlegend u. a. Couldry: »Theorising Media as Practice« (s. dazu auch Punkt 2); Schatzki: »The Site of the Social«; Schatzki u. a.: »The Practice Turn in Contemporary Theory«; Reckwitz: »Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken«; Bender/Zillinger: »Handbuch der Medienethnographie«.

2 Vgl. dazu Bender/Zillinger: »Handbuch der Medienethnographie«, S. XXX: »Medien werden erst in ihrem Gebrauch zu Medien [...] und erst im dichten Kontext von Medienpraktiken verständlich.«

3 Exemplarisch etwa Dreschke u. a.: »Reenactments«; Abend: »Geobrowsing«; Richterich: »Geomediale Fiktionen«.

4 Zur Praxeologie und ihrer interdisziplinären Reichweite vgl. auch Elias u. a.: »Praxeologie«. In der Einleitung (S. 3) heißt es: »Entwickelt hat sich die Praxeologie aus einem Strang der Kulturtheorien, die sich von einem strukturalistischen, normativen Kulturverständnis abwenden und stattdessen die praktische Handhabung und Produktion von Kultur im Handeln der Akteure in den Vordergrund stellen.«

raturwissenschaft: die Leser_innen- und Rezeptionsforschung.⁵ Meine These lautet, dass sich ein praxeologischer Ansatz für diesen Bereich als besonders produktiv erweisen kann, weil dadurch Aspekte der Literaturrezeption untersucht werden können, die im Kontext tradierter hermeneutischer Ansätze wie etwa der Rezeptionsästhetik (siehe Punkt 2) ein blinder Fleck bleiben.

Die nachstehenden Ausführungen gliedern sich dazu in drei Schritte: Gemessen an dem gestiegenen Interesse an ›Praktiken‹ bzw. ›Medienpraktiken‹ in benachbarten Disziplinen, spielen die Begrifflichkeiten innerhalb der Literaturwissenschaft bislang kaum, allenfalls eine marginale Rolle.⁶ In einem ersten Schritt (Punkt 2) ist daher zunächst eine begrifflich-konzeptuelle Annäherung vorzunehmen: Was kommt überhaupt als Forschungsgegenstand in den Blick, wenn der Schwerpunkt auf Praktiken der Literaturrezeption liegt und welche Rolle spielen Medien dabei? Welches theoretisch-methodische Angebot geht mit der praxeologischen Fokussierung einher? In einem zweiten Schritt (Punkt 3) werden aufbauend auf exemplarisch skizzierten Forschungsbeispielen Koordinaten einer praxeologischen Analyse gegenwärtiger Rezeptionsphänomene aufgezeigt. Im Einzelnen handelt es sich dabei um Untersuchungen aus dem angloamerikanischen Raum zum sogenannten »Shared Reading« (Punkt 3.1) sowie meine eigenen Forschungen zur Praktik des Literaturtourismus (Punkt 3.2). Punkt 4 fasst die Erkenntnisse der Punkte 2 und 3 in einem abschließenden Fazit zusammen.

-
- 5 Diese Konturierung des Gegenstandsbereiches mag als eine allzu vorschnelle Eingrenzung des Feldes ›literaturbezogener Praktiken‹ erscheinen, heuristisch ist sie jedoch notwendig, um meinen spezifischen Blickwinkel auf das Thema deutlich zu machen: Es geht mir folgend primär um literaturverarbeitende, d. h. dem literarischen ›Text‹ nachgelagerte Praktiken im Umgang mit Literatur. Genauso spannend wäre es, die Frage der Anschlussfähigkeit von praxeologischen Ansätzen und Literaturforschung von den Praktiken des Schreibens bzw. der Literaturproduktion her aufzufächern. Für diese Perspektive sei auf gelungene Arbeiten jüngerer Datums verwiesen, z. B. von McGurl: »The Program Era«, der den Einfluss von Creative Writing-Programmen auf die amerikanische Nachkriegsliteratur untersucht oder in historischer Perspektive Spoerhase: »Manuscript für Freunde«, der sich mit der Zirkulation und Bearbeitung von Manuskriptdrucken als Vorstufen zum literarischen Werk in Autorenkreisen um 1800 befasst.
- 6 Gleichwohl lassen sich vereinzelt Tendenzen beobachten, die auf ein gesteigertes Interesse an Praktiken bzw. praxeologischer Forschung innerhalb der Literaturwissenschaft schließen lassen. Als besonders fruchtbar erweisen sich z. B. die Überlegungen von Stephan Michael Schröder und Joachim Grage (vgl. Schröder/Grage: »Performativität und literarische Praktiken«) sowie von Wolfgang Behschnitt (vgl. Behschnitt: »Literatur als Praxis«), die im Kontext des DFG-geförderten Projektes »Literarische Praktiken in Skandinavien um 1900« (2010-2013) entstanden sind. Literarische Praktiken werden dabei als ein bestimmtes Bündel konkreter Aktualisierungen von Literatur begriffen, die von den handelnden Akteuren als ›literarisch‹ reflektiert werden.

2. THEORETISCHE ANNÄHERUNGEN

In seinem 2004 erschienenen forschungsprogrammatischen Artikel »Theorising Media as Practice« spricht Nick Couldry von einem »new paradigm of media research that understands media, not as texts or structures of production, but as practice.« Als Leitfrage dieses neuen »Forschungsparadigmas« formuliert Couldry: »What, quite simply, are people *doing* in relation to media across a whole range of situations and contexts?«, bzw. an anderer Stelle differenzierter: »[...] what types of things do people *do* in relation to media? And what types of things do people *say* in relation to media [Hervorh. R.K.]?«⁷ Couldry, dessen Wurzeln unter anderem in den angloamerikanischen Audience Studies liegen,⁸ darf als einer der Pioniere der aktuellen Diskussion um Medienpraktiken gelten. Gegen die Betrachtung von Medien als »Texten«, »Inhalten« oder »Strukturen« stellt er die einfache Frage: Was »machen« Menschen mit Medien? Couldry legt damit den Fokus erstens auf den »Gebrauch« von Medien innerhalb konkreter kultureller und sozialer Zusammenhänge (»across a whole range of situations and contexts«) sowie zweitens auf die wechselseitige Performanz von Medien und medienbezogenen Praktiken.

So eingängig Couldrys Ansatz, Medien »not as texts [...], but as practice« zu denken, auf den ersten Blick erscheint, darf seine Brisanz andererseits allerdings nicht unterschätzt werden. Aus literaturwissenschaftlich-philologischer Perspektive betrachtet, muss Couldrys programmatischer Vorschlag, den analytischen Fokus von Medien als »Texten« auf die kulturelle und soziale Praktik im Umgang mit Medien, hier literarischen Texten, zu verlagern, zweifelsohne zunächst provokativ wirken. Die Literaturwissenschaften verstehen sich nun einmal, um es ganz klar zu sagen, primär als Textwissenschaft. Das präferierte »Medium« bzw. der zentrale Gegenstand literaturwissenschaftlicher Analyse *sind* Texte. Dies gilt bezeichnenderweise überwiegend auch für die Rezeptionswissenschaft als Teildisziplin literaturwissenschaftlicher Forschung. So begreift sich etwa die für Leser_innen- und rezeptionsorientierte Literaturtheorien nach wie vor grundlegende und kanonische *Rezeptionsästhetik*, die im deutschsprachigen Raum vor allem durch die Arbeiten von Wolfgang Iser und Hans Robert Jauß repräsentiert wird,⁹ in erster Linie als eine Theorie und Analyse der Ästhetik und Wirkung literarischer Texte und eben nicht als »Leser_innen-« oder »Praktikenanalyse«. Obgleich Iser und Jauß zwar den Interaktionscharakter von literarischen Texten und Leser_innen betonen, halten sie am Text als zentralem Untersuchungsobjekt und der Textanalyse als grundlegender Arbeitspraxis fest. Dies wird besonders deutlich in Iser's 1976 publizierten Schrift *Der Akt des Lesens*, in der Leser_innen nicht als empirische,

7 Couldry: »Theorising Media as Practice«, S. 115, 119 u. 121.

8 Vgl. u. a. Couldry: »The Place of Media Power«.

9 Grundlegend Jauß: »Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft«; Iser: »Der Akt des Lesens« (folgend zitiert nach der 2. Aufl.) sowie Iser: »Der implizite Leser«.

mit Texten ›handelnde‹ Subjekte konzipiert werden, sondern als Strukturelement des Textes: »Folglich ist der implizite Leser [...] in der Struktur der Texte selbst fundiert«, so Iser. An anderer Stelle heißt es noch deutlicher: »Die Leserrolle bestimmt sich als eine Textstruktur [...].«¹⁰ Iser's Ansatz liegt damit eine Vorstellung von Literaturrezeption zugrunde, deren Voraussetzung der *gelesene Text* ist. Indem die Leserin/der Leser ›im‹ Text verortet wird, kann der Rezeptionsprozess losgelöst von ›außertextuellen‹ Faktoren, z. B. sozialer oder kultureller Herkunft, betrachtet werden.¹¹

Man muss kritisch fragen – und dies ist bisweilen auch mit Nachdruck geschehen, z. B. in den Arbeiten der sogenannten »Empirischen Literaturwissenschaft« oder den sozioethnografischen und literaturanthropologischen Studien von Janice Radway, Elizabeth Long oder Martin Sexl –,¹² ob und inwieweit das rezeptionsästhetische Modell überhaupt (noch) zeitgemäß und geeignet ist, um literarische Rezeption(en) in ihrem idiosynkratischen und vor allem in ihrem *empirischen* Charakter (siehe dazu unten ausführlicher) adäquat abzubilden und zu erfassen. Daran soll auch im Folgenden angeknüpft und eine Alternative zum ›Textparadigma‹ der Rezeptionsästhetik fokussiert und erprobt werden. Ausgehend von Couldry schlage ich vor, das programmatische Angebot, »media, not as texts [...], but as practice« zu fassen, weniger als eine Provokation zu betrachten, denn vielmehr als eine Chance bzw. ein ›Denkgeländer‹ für eine literaturwissenschaftliche Leser_innen- und Rezeptionsanalyse, die andere Akzente setzt. Dazu wird der Untersuchungsfokus von den Texten hin zu konkreten Leser_innen und ihren Praktiken im Umgang mit Literatur verschoben. Bevor ich dazu zwei konkrete Beispiele betrachte, folgen zunächst einige weiterführende und die Beispiele vorbereitende theoretisch-methodische Überlegungen: Was bedeutet es genau, literarische Rezeption(en) unter dem Blickwinkel der Praktiken zu betrachten? Welche Rolle spielen Medien und Medialität dabei? Und wie unterscheidet sich bzw. erweitert eine solche Perspektivierung den textzentrierten Ansatz der Rezeptionsästhetik?

10 Iser: »Der Akt des Lesens«, S. 60f.

11 Iser's Ansatz besitzt natürlich weitreichendere Implikationen, als sie hier dargestellt werden können. Mir geht es lediglich darum, sein Konzept von Literaturrezeption als Ausgangspunkt und Kontrastfolie zu einem praxeologischen Ansatz ins Feld zu führen. Für eine gelungene Auseinandersetzung mit Iser jüngerer Datums vgl. z. B. Strasen: »Rezeptionstheorie«.

12 Exemplarisch etwa Zyngier u. a.: »Directions in Empirical Literary Studies«; Hauptmeier/Schmidt: »Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft« (die Arbeiten der sogenannten »Empirischen Literaturwissenschaft« sind meist jedoch eher ›quantitativ‹ ausgerichtet). Für qualitative Rezeptionsstudien vgl. Radway: »Reading the Romance«; Long: »Book Clubs«; Sexl: »Literatur und Erfahrung«.

Literatur(rezeption) als (Medien-)Praktik

»[...] Lesen als Praxis [gewinnt] stets in bestimmten Gesten, Räumen und Gewohnheiten Gestalt [...]«, erinnern Roger Chartier und Guglielmo Cavallo in ihrer Einleitung zur Aufsatzsammlung *Die Welt des Lesens* von 1995.¹³ Die Autoren machen darin auf zwei wichtige Aspekte aufmerksam: Erstens, Lesen bzw. Literaturrezeption ist nicht nur ein hermeneutisch-kognitiver Vorgang, sondern eine konkrete körperliche und verkörperte Praktik,¹⁴ die, zweitens, immer in bestimmte soziokulturelle und materiell-mediale Kontexte eingebettet ist. Dies muss vor dem Hintergrund des gerade Gesagten umso deutlicher betont werden, weil die rezeptionsästhetischen Studien eben genau diese Aspekte überwiegend ausblenden. Für gewöhnlich sind nicht die konkreten Leser_innen und ihre (Lektüre-)Praktiken, d. h. der jeweilige ›Gebrauchszusammenhang‹ der Textrezeption Gegenstand literaturwissenschaftlicher Analyse, sondern der literarische Text als solcher, gedacht als ein immaterielles und von den vorstehend genannten Parametern weitgehend unabhängiges Objekt. Ob – und vor allem auch wie – wir als Leser_innen beispielsweise Thomas Manns Roman *Buddenbrooks* als gedrucktes Taschenbuch oder E-Book konsumieren, individuell oder in der Gruppe (z. B. in einem Literaturkreis), im Garten oder in der Bahn, leise oder laut (vor-)lesen, den Roman als Literaturverfilmung oder Hörbuch rezipieren oder ihm im Rahmen einer Literatúrausstellung oder szenischen Lesung begegnen – oder wie wir als Leser_innen überhaupt bestimmte Lesestoffe auswählen – spielt für rezeptionswissenschaftliche Untersuchungen meist weniger eine Rolle als etwa die sprachliche, semantische oder ästhetisch-narrative ›Machart‹ des Textes und ihre möglichen Wirkungen auf Leser_innen.

Um nicht missverstanden zu werden, soll es mir nicht darum gehen, den literarischen Text in seiner sprachlichen und ästhetischen Dimension zu verabschieden. Meine These lautet allerdings, dass es (a) nicht ausschließlich nur ›Texte‹ bzw. textimmanente Faktoren sind, die Rezeptionen determinieren, und (b) die Rezeptionsforschung ganz entscheidende Aspekte vernachlässigt, insofern sie die Praktiken sowie die Medien, mit und in denen Leser_innen literarischen Texten *alltäglich* begegnen, außen vor lässt. Literaturrezeption als (Medien-)Praktik zu denken, heißt damit also zum einen, sich die ›Materialität‹ literarischer Kommunikation und Rezeption bewusst zu machen.¹⁵ Wie die Aufzählung oben zeigt, kann dies z. B. bestimmte Technologien oder Dinge als Textträger und Lesemedien einschließen, aber auch (alltägliche) Orte und Situationen der Rezeption sowie – und gerade – die Körper der Leser_innen selbst.

Man muss hier allerdings ergänzen, dass im Zuge medien- und kulturwissenschaftlicher Neuorientierungen innerhalb der Literaturwissenschaft die Frage nach

13 Chartier/Cavallo: »Die Welt des Lesens«, S. 12.

14 Zum Lesen als körperlicher bzw. verkörperter Praktik vgl. insb. Schön: »Der Verlust der Sinnlichkeit«.

15 Vgl. dazu auch Gumbrecht/Pfeiffer: »Materialität der Kommunikation«.

den unterschiedlichen medialen und kulturellen Vermittlungs- und Rezeptionsformen von Literatur in den letzten Jahren durchaus verstärkte Aufmerksamkeit erfahren hat. Dem geht die Erkenntnis voraus, dass sich Literaturrezeption eben nicht nur im Medium des ›Textes‹ vollzieht, sondern sich auf eine Vielzahl an Medien und medienkulturellen Formen im Umgang mit Literatur verteilt. So haben sich inzwischen etwa digitale Lesemedien wie E-Books, Hörbücher, Literaturverfilmungen, multimediale Formate wie Literatúrausstellungen, Lesungen oder Literaturfestivals, aber auch institutionalisierte Formen wie Dichterrhäuser und Literaturmuseen als Gegenstände literaturwissenschaftlicher Forschung – mehr oder weniger – etablieren können.¹⁶ Häufig ist dabei aber Folgendes zu beobachten: Meist wird diesen medienkulturellen Formen literarischer Kommunikation und Vermittlung mit ganz ähnlichen Konzepten und Methoden begegnet, wie es die Rezeptionsästhetik im Hinblick auf ihren Gegenstand ›Text‹ tut. Fokussiert werden vor allem medienästhetische und medienkomparatistische Aspekte (z. B. Fragen der Intermedialität). Das Augenmerk richtet sich weiterhin hauptsächlich auf ›Einzelmedien‹. Man vergleicht nun nicht mehr Texte mit Texten, sondern Texte mit z. B. auditiven und visuellen Codes anderer Medien, die literarische Inhalte auf je spezifische Weise vermitteln.

Damit ist aber wiederum wenig gesagt über den ›Gebrauch‹, d. h. die tatsächlich stattfindenden und die je nach medialem bzw. kulturellem ›Setting‹ variierenden (*alltäglichen*) *Aneignungsprozesse* von Literatur. Ebenso unbeantwortet bleibt die Frage, welche unterschiedlichen Rezeptionserfahrungen und Rezeptionsbedürfnisse Leser_innen dabei jeweils generieren und bearbeiten. Wenn hier also die Rede von einer praxeologischen Perspektive ist, so genügt es eben gerade nicht, einzelne Medien, in denen Literatur ›in Erscheinung‹ tritt, zu definieren und voneinander abzugrenzen. Vielmehr – und darauf zielt letztlich auch Couldrys Einlass – müssten die konkreten Praktiken, d. h. das ›Handeln‹ mit Literatur in seinen unterschiedlichen medialen Modi und sozialen Kontexten in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Um meine bisherigen Überlegungen zu resümieren, lässt sich hinsichtlich der Frage nach literaturbezogenen Praktiken und der Rolle, die Medien dabei zukommt, damit zweierlei festhalten: Erstens steht nicht mehr primär, wie noch bei der Rezeptionsästhetik, die Frage im Zentrum, welches Wirkungspotenzial literarische Texte *möglicherweise* entfalten, sondern was mit Literatur – ganz konkret – in einem bestimmten Rezeptionsszusammenhang ›gemacht‹ wird.¹⁷ Es geht also um die auf den Text gerichteten (Alltags-)Praktiken von Le-

16 Exemplarisch sei auf Binczek u. a.: »Handbuch Medien der Literatur« verwiesen, das den aktuellen Forschungsstand umfangreich abbildet und Einzelbeiträge u. a. zu den hier genannten Formaten enthält.

17 Vgl. dazu auch Behschnitt: »Literatur als Praxis«, S. 119: »Im Mittelpunkt steht nicht mehr in erster Linie die Aufgabe, die Gestalt eines Textes zu analysieren und seine Bedeutungen zu erschließen, sondern die literarische Praxis – die Frage, was in einem literarischen Handlungszusammenhang mit Texten und mit den Beteiligten geschieht«.

ser_innen.¹⁸ Zweitens wird die Frage relevant, wie sich Literatur in diesen Praktiken auf je spezifische Weise vermittelt und welche ›Medien‹ – Zeichen, Körper, Dinge, Orte etc. – dabei zum Einsatz kommen.

Ersichtlicher Weise muss sich die Literaturwissenschaft mit einer solchen praxeologischen Perspektive auf Literaturrezeption zunächst schwertun – auch und gerade, weil es bislang nur wenige Arbeiten gibt, auf die sich berufen werden kann. Erst in jüngerer Zeit lässt sich ein, allerdings bisher eher randständiges, Interesse an praxeologisch orientierten Fragestellungen und Herangehensweisen im Kontext der Literaturforschung beobachten. So formuliert etwa Anja Johannsen in einem pointierten Essay ein »Plädoyer für eine praxeologische Gegenwartsliteraturwissenschaft«, deren Ziel es sein müsse, »Literaturproduktion sowie ihre -distribution und -rezeption als zu erforschende *kulturelle Praxis* und als *soziales Handeln* [Hervorh. R.K.]« begreifbar zu machen.¹⁹ ›Praxeologisch‹ versteht sich auch der ebenfalls von Johannsen mitherausgegebene Band *Doing Contemporary Literature*, in dessen Einleitung die Autor_innen sich dafür aussprechen, »Texte verstärkt in ihren Kontexten zu lesen« und – ganz im Sinne Chartiers (siehe oben) – darauf verweisen, dass »Literatur [...] im Zusammenspiel verschiedener Akteure, Praktiken und Materialitäten [entsteht und wirkt]«. ²⁰ In beiden Publikationen geht es jedoch weniger um konkrete Leser_innen und ihre Rezeptionspraktiken als vielmehr um einen programmatischen Fokus, dessen konkrete Umsetzung in weiten Teilen noch aussteht. Dies dürfte vor allem auch auf die forschungspraktischen Herausforderungen zurückzuführen sein, die sich mit praxeologischen Vorhaben verknüpfen. Denn die Frage nach Praktiken im Umgang mit Literatur verweist auf methodischer Ebene zwangsläufig auf eine ›empirische‹ Herangehensweise bzw. ein ›ethnografisches‹ Methodenrepertoire. Literaturwissenschaftler_innen, die es primär gewohnt sind, mit Texten zu arbeiten, müssten sich dieses erst einmal aneignen. Eine besondere Anforderung stellen dabei auch die veränderten Datenkorpora dar, die – wie die folgenden Beispiele zeigen – nicht mehr nur aus Texten, sondern auch aus Beobachtungen, Interviews, Audioaufnahmen etc. bestehen.²¹ Dass eine solche an literaturbezogenen Praktiken inte-

18 Vgl. dazu auch Habscheid u. a.: »Alltagspraktiken des Publikums«.

19 Johannsen: »To pimp our minds sachwärts«, S. 181. Johannsen fokussiert allerdings weniger Leser_innenpraktiken als vielmehr literaturproduzierende und -distribuierende Instanzen wie Autor_innen, Buchmarkt, Verlage etc.

20 Bierwirth u. a.: »Doing Contemporary Literature«, S. 9-19, hier 11 u. 13. Für eine ›praxeologische Wende‹ in den Literaturwissenschaften plädieren auch Martus/Spoerhase: »Praxeologie der Literaturwissenschaft«. Die Autoren haben dabei jedoch in erster Linie die Arbeits- und Interpretationspraktiken von Literaturwissenschaftler_innen im Blick.

21 Dies registriert auch Martin Sexl, der eine empirisch-ethnografische Studie zu Lektürepraktiken von Krankenschwestern im Kontext ihres Berufsalltags durchgeführt hat: »Die Frage nach dem Zweck von literarischen Texten in alltäglichen oder alltagsnahen Lektüresituationen wird zwar immer wieder erhoben [...], die Konsequenz daraus, nämlich der Gang in die Empirie, scheint allerdings viele Literaturwissenschaftler/innen abzuschrecken, und dies nicht nur aus Gründen des in der Literaturwissenschaft ungewohn-

ressierte Rezeptionsforschung aber funktionieren und wie sie im Einzelnen aussehen kann, möchte ich nun anhand von zwei Beispielen aus der Forschungspraxis näher skizzieren.

3. ZWEI FORSCHUNGSBEISPIELE

Nachstehend sollen die bisher nur theoretisch gebliebenen Ausführungen mit Blick auf zwei exemplarische Untersuchungsbeispiele und -felder konkretisiert und dabei, mit je unterschiedlichen Akzentsetzungen, Dimensionen einer praxeologischen Analyse gegenwärtiger Phänomene der Literaturrezeption aufgezeigt werden. Die Beispiele stammen aus dem Umfeld eigener Forschungen und wurden ausgewählt, weil sie besonders deutlich zeigen, wie eine praxeologisch ausgerichtete Literaturforschung, welche die Praktiken der Akteure in den Fokus rückt, den Blick auf Rezeptionsfragen erweitern kann.

3.1 SHARED READING: BEYOND THE BOOK-PROJEKT

Im ersten Forschungsbeispiel geht es um das sogenannte »Shared Reading«, worunter Praktiken des kollektiven, gemeinsamen Rezipierens von Literatur verstanden werden können. Literaturgeschichtlich betrachtet handelt es sich dabei um kein neues Phänomen,²² welches jedoch in der Gegenwart, befördert durch audiovisuelle (z. B. Fernsehen) sowie digitale soziale Medien, ein bemerkenswertes Revival erlebt.²³ Konkret gehe ich auf Studien der Literatur- und Kommunikationswissenschaftlerinnen Danielle Fuller und DeNel Rehberg Sedo ein, die sich mit dieser spezifischen Form der Literaturrezeption im Rahmen ihres Projektes *Beyond the Book: Mass Reading Events and Contemporary Cultures of Reading in the UK, USA and Canada* zwischen 2005 und 2008 auseinandergesetzt haben.²⁴ Das

ten Einsatzes von Untersuchungsmethoden aus der empirischen Sozialwissenschaft – die eine methodische Zugangsweise und eine spezifische Form des Arbeitsaufwandes erfordern, die philologischen Fächern in der Regel fremd sind –, sondern vor allem deshalb, weil die ›Objekte‹ der Forschung nicht Texte, sondern konkrete Leser/innen sind.« Sexl: »Lesend die Welt erfahren«, S. 159. Vgl. dazu ferner auch meine Ausführungen in Knipp: »Vom Text zum Feld?«.

- 22 Für einen historischen Überblick mit Fokus auf den US-amerikanischen Raum vgl. Long: »Book Clubs«; für den deutschsprachigen Raum vgl. z. B. Seibert: »Der literarische Salon«.
- 23 Dies gilt insbesondere für den angloamerikanischen Raum (z. B. durch die TV-Sendungen und den Online-Buchclub von Oprah Winfrey oder Literaturplattformen wie www.librarything.com), auf den sich die folgenden Ausführungen beziehen. Inzwischen lassen sich aber auch im deutschsprachigen Raum ähnliche Entwicklungen beobachten (siehe z. B. die Webseite www.lovelybooks.de).
- 24 Vgl. insb. Fuller/Rehberg Sedo: »Reading Beyond the Book« sowie dies.: »A Reading Spectacle for the Nation«. Das Projekt war eine Kooperation der University of Birmingham (UK) und der Mount Saint Vincent University (Halifax, Nova Scotia). Für weitere

empirische Feld, in dessen Kontext die Autorinnen Formen des »Shared Reading« untersuchen, sind sogenannte »Mass Reading Events« (MREs). Dabei handelt es sich um ein relativ junges, im angloamerikanischen Raum aber umso populäreres Phänomen, wobei die Bezeichnung »mass« differenziert zu betrachten ist. Es geht um lokale, zum Teil auch auf nationaler Ebene angesiedelte Literaturevents bzw. -kampagnen, deren Ziel es ist, möglichst viele Menschen (z. B. aus einer Kommune, einer Stadt oder auch landesweit) dazu zu bringen, ein ausgewähltes Buch zu lesen und darüber in verschiedenen Veranstaltungen und Medien zu diskutieren.²⁵ Das genannte Projekt fokussiert insgesamt acht solcher Events und Kampagnen in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Kanada. Eines der Untersuchungsbeispiele ist etwa das Format »One Book, One Community«, das in verschiedenen Städten und Regionen in den USA und in Kanada jährlich über einen Zeitraum von mehreren Wochen durchgeführt wird. Ein Selektionskomitee, das sich aus literaturinteressierten Bürger_innen, Buchhändler_innen und Bibliothekar_innen zusammensetzt, wählt einen Buchtitel aus, der dann im Fokus verschiedener Aktivitäten steht, an denen Leser_innen aus der jeweiligen Stadt oder Region partizipieren können. Meist handelt es sich um Texte mit inhaltlichem lokalen Bezug oder solche von lokalen Autor_innen. Als Partizipationsmöglichkeiten werden zum Beispiel Face-to-Face-Diskussionsgruppen initiiert, in denen Leser_innen zusammenkommen, um sich über das Buch auszutauschen. Zudem werden Social-Media-Tools (z. B. Webseiten, Online-Foren, Facebook etc.) angeboten, die von den teilnehmenden Akteuren genutzt werden, um den literarischen Text zu kommentieren und mit anderen Leser_innen aus der Region zu diskutieren. Darüber hinaus finden auch Lesungen, Gewinnspiele, Performances, Signierstunden etc. zum jeweiligen Buch statt (siehe Abb. 1). Begleitet werden die Kampagnen häufig auch durch Medien wie Fernsehen und Radio, die von den Veranstaltungen berichten, aber zum Beispiel auch Lesungen etc. live übertragen.

Informationen und Publikationen siehe <http://www.beyondthebook.bham.ac.uk/>, 20.07.2016.

25 Im deutschsprachigen Raum existieren vergleichbare Formate, z. B. die Aktion »Eine Stadt liest ein Buch«, die jährlich in verschiedenen deutschen Städten durchgeführt wird.



Abb. 1: *One Book, One Community*-Aktivitäten in Kanada, hier: Signierstunde mit Autor Nino Ricci, Ontario 2004, Quelle: Danielle Fuller und DeNel Rehberg Sedo²⁶

MREs, wie sie Fuller und Rehberg Sedo untersuchen, zeichnen sich also durch einen von Leser_innen geteilten Fokus der Aufmerksamkeit auf einen literarischen Text aus und involvieren dazu verschiedene Akteure, Medien und Praktiken. Das übergreifende Interesse des Forschungsprojektes richtet sich somit – in Abgrenzung zu Isers »implizitem Leser« – auf »reale«, nicht-professionelle Leser_innen und ihre alltäglichen, vergemeinschaftenden Aneignungs- und Gebrauchsweisen von Literatur, wie sie im Rahmen der MREs beobachtbar werden: »We began our analysis [...] by emphasizing our interest in the uses that readers make of books and reading [Hervorh., R.K.]«,²⁷ so die Autorinnen. Analysiert werden die auf den literarischen Text bezogenen Lektüre- und Bewertungshandlungen der teilnehmenden Akteure, sowie die verschiedenen sozialen und medialen Formen der Partizipation an (lokaler) literarischer Kultur. Die MREs ermöglichen Leser_innen z. B. Face-to-Face-Treffen, Online-Diskussionen, Lesungen und Gespräche mit Autor_innen, Performances etc. Um diese Aspekte zu adressieren, bedient sich das Projekt eines Mixed-Method Ansatzes: Textanalysen werden mit Feldstudien im Rahmen der MREs kombiniert, die verschiedene quantitative und qualitative

26 Ich danke Danielle Fuller und DeNel Rehberg Sedo für die freundliche Genehmigung, die Abbildung für diesen Artikel zu verwenden.

27 Fuller/Rehberg Sedo: »Reading Beyond the Book«, S. 248.

Erhebungsverfahren einschließen. Es werden Methoden der teilnehmenden Beobachtung während der Eventaktivitäten eingesetzt, Face-to-Face-Fokusgruppen gebildet, in denen Leser_innen zu ihren Rezeptionspraktiken und -erfahrungen im Kontext der MREs befragt werden, quantitative Fragebogenerhebungen und qualitative Einzelinterviews durchgeführt sowie Webseiten, Webposts von Leser_innen, Medienberichte, Werbematerialien etc. analysiert. Zur Gruppe der untersuchten und befragten Akteure zählen neben den teilnehmenden Leser_innen ferner auch die Organisatoren der MREs, darunter z. B. Verlage, Buchhandel oder Medieninstitutionen. Denn, wie die Studien zeigen, sind MREs letztlich auch Marketinginstrumente, um bestimmte Bücher innerhalb einer Gruppe von Leser_innen zu distribuieren.²⁸

Die Besonderheit der Rezeptionsstudie, wie sie Fuller und Rehberg Sedo durchgeführt haben, besteht damit darin, dass nicht die literarischen Texte bzw. ihre ›Inhalte‹ den Fokus der Untersuchung bilden, sondern – ganz im Sinne Couldrys – die auf den Text gerichteten Performanzen und Handlungen der Akteure sichtbar gemacht werden. Wie die ›literarische Qualität‹ der im Rahmen der MREs gelesenen Texte bewertet wird und wie und weshalb bestimmte Texte und Textgenres innerhalb der jeweiligen Gruppe Popularität erlangen, wird nicht in erster Linie von textimmanenten Eigenschaften her zu erklären versucht, sondern als Ergebnis unterschiedlicher Wertungs- und Aushandlungsprozesse zwischen den Akteuren nachvollziehbar gemacht. Wie die Einblicke in das Feld und das reichhaltige Datenkorpus zeigen, erweisen sich MREs als Agenten und Mediatoren einer »middlebrow«-Literatur und -Lesekultur, die sich sowohl von der Hochkultur als auch der Massenkultur abzugrenzen versucht. Anhand der behandelten Textbeispiele wird deutlich, dass MREs eine Affinität zu bestimmten »book types« bzw. Genres aufweisen. In der Regel werden im Rahmen der Events literarische Texte rezipiert, die der erzählenden Unterhaltungsliteratur zuzurechnen sind, die sich durch einen ›realistischen‹ Erzählstil auszeichnen, einen breiten Publikumsgeschmack bedienen und alltagsnahe Themen behandeln, die Anknüpfungspunkte für Diskussionen zwischen Leser_innen bieten.

Die Ergebnisse des Projektes zeigen ferner, dass Leser_innen durch die Teilnahme an den »Shared Reading«-Praktiken der MREs vielfältige Möglichkeiten der Partizipation an Literatur realisieren und dabei unterschiedliche Rezeptionsbedürfnisse bearbeiten. Zwei Aspekte sind dabei besonders interessant: Erstens lässt sich anhand des aus den MREs gewonnenen Datenmaterials aufzeigen, wie Lese- und Literaturerfahrungen zum einen medial aufbereitet und (weiter-) verarbeitet werden (z. B. in Gesprächen, Webposts oder Performances), zum anderen wird aber auch deutlich, dass durch die MREs neue bzw. über das Lesen des Textes hinausgehende (mediale) Möglichkeiten der Begegnung mit Literatur geschaffen werden. Fuller und Rehberg Sedo sprechen diesbezüglich auch von

28 Dieser Aspekt ist keineswegs zu unterschätzen, insofern Verlage solche Events und die damit einhergehenden Medien-/Praktiken (z. B. Online-Foren) verstärkt nutzen, um mit Leser_innen – und damit potentiellen Kund_innen – in Kontakt zu treten.

einem »variety-packs« reading model«: »[T]he program's multi-platform presentation«, so die Autorinnen, »offers new opportunities for readers to experience books and share reading in a variety of ways.«²⁹ Die Spanne des Publikums reicht dabei von individuellen Leser_innen über Literaturkreise, die sich in einem größeren Rahmen über das Gelesene austauschen möchten und dazu unterschiedliche mediale Formate nutzen, bis hin zu Literaturinteressierten, die das Buch nicht unbedingt gelesen haben müssen. Letztere finden in den Aktivitäten der MREs eine Gelegenheit, Literatur *ohne Lektüre* auf »unterhaltsame« und vergemeinschaftende Art und Weise zu begegnen und darin an einem Bildungskanon der Mittelschicht zu partizipieren. Zweitens arbeiten Fuller und Rehberg Sedo anhand ihres empirischen Materials die These heraus, dass MREs an Traditionen oraler literarischer Kulturen, wie z. B. mündliches Erzählen und lautes Lesen, anschließen bzw. diese wiederzubeleben versuchen: »One of the significant social dynamics at play in many face-to-face OBOC [One Book, One Community, R.K.] events is the restoration and reanimation of oral cultures of storytelling and reading aloud.«³⁰ In diesem Aspekt wird unter anderem deutlich, dass es sich bei den »Shared Reading«-Praktiken der MREs um spezifische Formen der Vermittlung von Literatur sowie der Lektüreerfahrungen zwischen Leser_innengruppen handelt.

Mit Blick auf die hier nur in aller Kürze skizzierten Ergebnisse könnte man gegen die Studie zweifellos einwenden, dass die Literatur als solche, d. h. die literarischen Referenztexte, in den Untersuchungen nur eine nachgeordnete Rolle spielen. Letztlich ist dies aber gar nicht das entscheidende Anliegen des Projektes, denn vielmehr geht es der praxeologischen Studie darum, konkrete Einblicke in ein populäres Phänomen der gegenwärtigen Lesekultur zu geben und die dabei beobachtbaren Praktiken der Aneignung literarischer Texte nachzuzeichnen: Wie wird »Shared Reading« als spezifische Form der Literaturrezeption von den Akteuren im Rahmen der MREs organisiert und etabliert? Inwiefern wird durch die kollektiven Praktiken ein gruppenspezifischer »literarischer Geschmack« ausgebildet? Wie konvergieren (individuelle) Lektürepraktiken mit anderen Praktiken der MREs? Ausgehend von den vielen kleinteiligen und lokal situierten Studien, die Fuller und Rehberg Sedo im Rahmen ihres Projektes an unterschiedlichen Orten durchgeführt haben, entsteht so letztlich ein sehr differenziertes Bild kollektiver Praktiken der Literaturaneignung, sowie der soziokulturellen Kontexte, in die diese Praktiken eingebettet sind. Die Studien von Fuller und Rehberg Sedo führen anhand der MREs damit letztlich ein Modell literarischer Kommunikation vor, das als integrales Moment interagierende – »soziale« – Leser_innen voraussetzt. Literaturrezeption wird dabei nicht als ein intimer Akt zwischen Text/Buch und einzelner Leserin/einzelnem Leser praktiziert, sondern als kollaboratives und öffentlich inszeniertes Gemeinschaftserlebnis.

29 Fuller/Rehberg Sedo: »A Reading Spectacle for the Nation«, S. 30.

30 Fuller/Rehberg Sedo: »Reading Beyond the Book«, S. 236-242, hier 238.

3.2 VERKÖRPERTE LEKTÜRE: LITERATURTOURISMUS-ETHNOGRAFIE

Von den Praktiken des »Shared Reading« wechsele ich nun, im zweiten Beispiel, in ein gänzlich anderes Feld literaturbezogener Praktiken. Diesmal geht es um Leser_innen, die Handlungsorte literarischer Texte bereisen, auch Literaturtourismus genannt. Da sich diese Praktik häufig in der Gruppe vollzieht (z. B. im Kontext literarischer Stadtführungen), ergibt sich allerdings in dem Aspekt der ›Vergemeinschaftung durch Literatur‹ eine erste strukturelle Parallele zum vorangegangenen Beispiel. Konkret beziehe ich mich hier auf eigene Untersuchungen, die ich im Rahmen meiner Dissertation zum Phänomen des Literaturtourismus durchgeführt habe.³¹ Literaturtourismus stellt inzwischen eine durchaus etablierte Rezeptionspraktik im Umgang mit Literatur dar. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass sich literarische Schauplätze – man denke etwa an ›Sherlock Holmes' Wohnhaus‹ in der Baker Street 221b in London oder das Lübecker Buddenbrookhaus nach dem gleichnamigen Roman von Thomas Mann – als Destinationen im Feld des Kulturtourismus erfolgreich platziert haben und eine entsprechende Angebotsstruktur aufweisen. Dazu zählen z. B. Musealisierung literarischer Schauplätze (siehe die Beispiele oben), literaturthematische Führungen und Stadtspaziergänge oder Themenwanderwege im ländlichen Raum.³² Dass es sich beim Literaturtourismus offenkundig um ein Bedürfnis handelt, das viele Leser_innen teilen, bestätigen zudem entsprechende »Literary-Traveller«-Blogs und Webseiten im Netz, auf denen mögliche Reiseziele und Erfahrungen zwischen User_innen ausgetauscht werden.³³

Von wissenschaftlicher, insbesondere literaturwissenschaftlicher Seite ist die Praktik des Literaturtourismus lange Zeit jedoch marginalisiert worden,³⁴ obgleich sie spannende Fragen für eine rezeptionsseitig orientierte Literaturforschung aufwirft. In meiner praxeologischen Studie untersuche ich erstens, welche ästhetischen Angebote literarische Texte in ihren Raumkonzeptionen für literaturtouristische Praktiken machen. Im Rahmen von empirischen Feldstudien gehe ich dann zweitens der Frage nach, ob und wie die Texträume (a) von den gestaltenden Akteuren (Museen, Touristiker, Tour Guides etc.) in ortsbezogene Angebote, z. B. Musealisierungen oder Themenwege, übersetzt werden und (b) wie mit diesen Literaturinszenierungen durch die partizipierenden Leser_innen bzw. Literaturreisenden umgegangen wird. Übergreifend geht es mir also um die Frage, was

31 Vgl. Knipp: »Begehbare Literatur. Eine literatur- und kulturwissenschaftliche Studie zum Literaturtourismus«.

32 So lässt sich z. B. St. Petersburg aus der Perspektive der Figur ›Raskolnikow‹ aus Dostojewskis Roman *Verbrechen und Strafe* (1866) erkunden oder Rom anhand der in Dan Browns *Illuminati (Angels and Demons, 2000)* entworfenen Narration im Raum – dies nur zwei Beispiele.

33 Siehe z. B. <http://www.novelexplorations.com>, 20.07.2016; <http://www.bibliotravel.com>, 20.07.2016; <http://literarytourist.com/>, 20.07.2016.

34 Siehe aber z. B. Watson: »The Literary Tourist« sowie Schaff: »In the Footsteps of...«.

mit einem literarischen Text in einem konkreten Handlungszusammenhang ›gemacht‹ und wie Literatur dabei von den handelnden Akteuren angeignet und erfahren wird. Damit leitet die Studie ein ähnliches Untersuchungsinteresse wie die Arbeiten von Fuller und Rehberg Sedo, nur ändert sich der kontextuelle Rahmen.

Um diese Aspekte zu adressieren, bediene ich mich, wie im vorstehenden Beispiel auch, eines bestimmten Sets an textanalytischen und empirisch-ethnografischen Methoden. Zu ›klassischen‹ Textanalysen treten ethnografische Feldstudien, die teilnehmende Beobachtungen an den jeweiligen Orten der Praxis (zum Teil auch unter Einsatz von Foto- und Videokamera), Interviews mit Literaturtouristen und den Anbietern vor Ort sowie die Sammlung und qualitative Auswertung von Dokumenten wie Museumsflyer, touristische Werbebroschüren oder Gästebucheinträge umfassen. Ich werde folgend kurz auf eines von insgesamt drei untersuchten Fallbeispielen näher eingehen – das Genre des sogenannten ›Eifel-Krimi‹ –, um einige der zentralen Ergebnisse meiner Studie zu skizzieren und deutlich zu machen, wie und mit welchem Erkenntnisgewinn dabei die Untersuchungskategorie der Praktiken relevant wird.

Der ›Eifel-Krimi‹ ist ein serielles Genre der populären Regionalkriminalliteratur der Gegenwart.³⁵ Neben einem wiederkehrenden Figureninventar liegt eine besondere Qualität der Texte in ihrem regionalspezifischen Ortsbezug. Die fiktiven Handlungen werden jeweils an real nachvollziehbaren Örtlichkeiten der Eifel-Landschaft situiert. Wie meine empirischen Erhebungen zeigen, stellt dieser für die Kriminalromane konstitutive Ortsbezug für viele Leser_innen ein bzw. *das* reizvolle Lektüremoment dar und hat schließlich eine spezifische Praktik der Aneignung der Texte hervorgebracht: Mit der wachsenden Popularität des Eifel-Krimi suchten in den 1990er Jahren immer häufiger Leser_innen das Tourismusbüro der Stadt Hillesheim auf, um sich dort nach den Schauplätzen der Krimi-Texte zu erkundigen. Ausgehend von diesem Interesse, das, wie mir Manfred Schmitz, Tourismusleiter der Stadt Hillesheim, erläutert, anfangs zunächst überraschte,³⁶ bemühte man sich in den darauffolgenden Jahren um eine touristische Inwertsetzung der Eifel-Krimi-Texte. Die vor Ort tätigen Gästeführerinnen lasen sämtliche Romane des Genres akribisch auf deren Ortsbezüge hin und entwickelten daraus schließlich Themenwanderwege und geführte Touren, die ausgewählte Schauplätze der Texte in einer landschaftlich attraktiven Route miteinander verbinden. Die Themenwanderwege wurden ferner durch Hinweisschilder markiert

35 Der erste Eifel-Krimi erschien 1989 unter dem Titel *Eifel-Blues* von Jacques Berndorf. Die Reihe sowie auch die sich in diesem Genre betätigenden Autor_innen sind inzwischen stark expandiert.

36 »Die Leute kamen mit den Krimis hierher. Man sah, wie die Leute hier – weil die [Krimis, R.K.] ja authentisch sind – die Krimis also wirklich auch als Reiseführer nutzten. [...]. Das hat uns aber gesagt: Guck mal, die Leute gehen zu den Schauplätzen, die suchen das. Das war auch für uns der Anlass, diese Schauplätze durch diesen Wanderweg zu erschließen.« (Interview vom 13.12.2014).

(siehe Abb. 2), wozu eine Begleitbroschüre erschienen ist, die einschlägige, schauplatzbezogene Textpassagen aus den Romanen enthält.



Abb. 2 u. 3: Hinweisschild am ›Eifel-Krimi-Wanderweg‹ (links) und Lesung während einer literarischen Wanderung (rechts), Quelle: R. Knipp

Was es in der (Alltags-)Praxis genau heißt, sich als Leser_in auf einen nach den Angeboten der literarischen Texte gestalteten Themenwanderweg zu begeben, habe ich während meiner teilnehmenden Beobachtung sowie der Interaktion und den Gesprächen mit den daran teilnehmenden Akteuren ›am eigenen Leib‹ erfahren können. Es heißt zuallererst, Literatur in einem sehr spezifischen ›medialen‹ Modus zu erleben. Als ›Literaturwanderer‹ bewegt man sich zugleich in einem imaginären als auch in einem ganz materiellen, körperlich erfahrbaren Raum. Meine Studien zeigen ferner, dass die literarischen Texte während der geführten Wanderungen in unterschiedlicher Weise ›medialisiert‹ werden: Wiederholt werden einzelne und zu den Schauplätzen passende Textpassagen mündlich rezitiert (zur Oralität im Umgang mit Literatur siehe auch das vorherige Beispiel), es werden einzelne Szenen in verteilten Rollen gelesen (siehe Abb. 3) sowie zum Teil auch, in Form von Reenactments,³⁷ von den Teilnehmer_innen körperlich nachgestellt. Mit Blick auf diese performativen Handlungen lässt sich auch von einer ›verkörperten Lektüre‹ sprechen, die im Kontext des Literaturtourismus vollzogen wird. Das, was man sich als Leser_in zuvor kognitiv-imaginär, *lesend* angeeignet hat, wird im Rahmen der literaturtouristischen Praktik in eine sinnlich-konkrete Erfahrung übersetzt. Diesen Punkt greift auch Manfred Schmitz im Interview auf:

Sie [die Literaturreisenden, R.K.] wollen ihr Lesehobby mal auf eine andere Art und Weise begleitet haben. Also mal nicht Literatur als Leseerlebnis haben, sondern vielleicht auch ein bisschen darüber hinaus. [...] Wenn ich in dieser authentischen Krimilandschaft bin, [...] wenn

37 Zum Zusammenhang von Reenactment-Praktiken und Literaturtourismus siehe ausführlich Knipp: »Nacherlebte Fiktion«.

ich das nachvollziehe, bin ich auch Teil des Krimis. Ich [...] kann mich ja in die Handlung hineinversetzen. [...] Also nicht den üblichen Zugang, das Buch zu und weg [...], sondern das Buch ein bisschen nachklingen zu lassen, auf eine ganz eigene Art und Weise.³⁸

Wie bereits in den Studien von Fuller und Rehberg Sedo deutlich wurde, verweisen auch Schmitz' Ausführungen darauf, dass Literaturrezeption deutlich mehr umfasst als das Lesen von Texten und unterschiedliche Medien-/Praktiken im Umgang mit Literatur jeweils spezifische Rezeptionsbedürfnisse von Leser_innen erfüllen. Auch hier spielt es z. B. eine Rolle, mit Gleichgesinnten Literatur ›gemeinsam‹ zu erleben.

Die Relevanz von Medien wird mit Blick auf den Literaturtourismus in zweifacher Hinsicht sinnfällig: Erstens stellen die ortsgebundene Inszenierung und touristische Inwertsetzung der literarischen Texte durch die gestaltenden Akteure (Touristiker_innen, Gästeführer_innen) spezifische Medienpraktiken im Umgang mit dem Eifel-Krimi dar. Wie die Angebote jeweils ausfallen, hängt dabei zum einen von den ›affordances‹ der Texte ab (Beschreibungsqualität/Detailrealismus der Texte im Hinblick auf den Realraum), den Erwartungen, die das Publikum an die Orte heranträgt, sowie den (touristisch-ökonomischen) Zwecken, die die Anbieter verfolgen. Zweitens stellt aber auch die Begehung der Orte durch die Literaturreisenden ihrerseits wiederum eine Form der Medialisierung von Literatur dar, bei der literarische Lektüren bzw. Leseerfahrungen von den handelnden Akteuren räumlich und körperlich-sinnlich (wieder-)angeeignet werden. Wie die Einblicke in das Feld und die Interviews zeigen, liegt eine besondere Qualität der Praktik darin, dass der Literaturtourismus Sinnesmodalitäten adressiert, die bei der Textlektüre qua Medium nicht bzw. nur eingeschränkt bedient werden können. Der Handlungsraum ›Eifel‹ wird atmosphärisch, visuell, olfaktorisch und taktil erlebbar, gleichzeitig wird die Landschaft durch die literarischen Bezüge ästhetisch aufgewertet.

Anhand der praxeologischen Untersuchung des Literaturtourismus lässt sich also nachzeichnen, wie durch Literatur bzw. literarische Verfahren eine spezifische Rezeptionspraktik hervorgebracht wird, in der sich literarische Lektüren wiederum auf besondere Weise vermitteln. Es lässt sich aber noch mehr zeigen: Will man nämlich den Eifel-Krimi als Genre sowie seine anhaltende Popularität begreifen, so kommt man meines Erachtens – ganz ähnlich wie es in den Studien von Fuller und Rehberg Sedo im Hinblick auf die Etablierung einer »middlebrow«-Literatur und -Lesekultur deutlich wird – um eine Analyse der auf die Texte bezogenen *Handlungen* nicht herum. Erst dadurch gelingt es, spezifische, hier für das literarische Genre des Eifel-Krimi konstitutive Zusammenhänge herauszustellen. Denn wie meine Studien auch zeigen, stehen die Texte bzw. ihre Produktion und die Rezeptionspraktik des Literaturtourismus in einem *wechselseitigen* Bedin-

38 Interview mit Manfred Schmitz vom 13.12.2014.

gungsverhältnis. Die Texte produzieren eine literarische Landschaft, die von Leser_innen und Liebhaber_innen des Genres bereist und literaturbezogen angeeignet wird. Die in der Region stattfindenden touristischen Praktiken bleiben aber wiederum nicht folgenlos für die (Folge-)Produktion der Texte. Autor_innen und Touristiker_innen registrieren, zum Teil sehr bewusst, den Effekt der topografisch-realistischen Schreibweise und kalkulieren mit diesem. Dies geschieht zum Beispiel, indem noch touristisch unerschlossene Ortschaften Eingang in die Texte finden, um deren Bekanntheitsgrad zu steigern,³⁹ oder Autor_innen das Rezeptionsformat der begleiteten literarischen Wanderung nutzen, um ihre Bücher zu vermarkten und beim Lesepublikum bekannt zu machen.⁴⁰

4. FAZIT

Was folgt nun aus diesen Beispielen und den vorangegangenen theoretischen Ausführungen? Inwiefern verändert bzw. erweitert ein praxeologischer Ansatz, wie er hier anhand von zwei Untersuchungen exemplarisch vorgeführt wurde, den Blick auf Literatur(rezeption)? Abschließend sollen die Überlegungen unter Punkt 2 und die in Punkt 3 behandelten Beispiele noch einmal reflektiert und zusammengeführt werden. Ausgehend von einem ›(media) practice turn‹ in den Medien- und Sozialwissenschaften war es das Ziel dieses Beitrages, die Untersuchungskategorie der Praktiken auf ihren Nutzen für die literaturwissenschaftliche Rezeptionsforschung hin zu befragen. Als Ausgangspunkt diente Couldrys kontroverse Position, »media, not as texts [...], but as practice« zu denken, die aufgegriffen wurde, um die rezeptionsästhetische Idee von Literatur(rezeption) als ›Text‹ zu erweitern. Dazu wurden in einem ersten Schritt einige theoretisch-konzeptuelle Überlegungen zur Literaturrezeption als Praktik und der Rolle von Medien/Medialität unternommen. Diese theoretischen Überlegungen wurden dann anhand der vorstehend skizzierten Beispiele aus unterschiedlichen Rezeptionsfeldern exemplarisch veranschaulicht. Was es konkret bedeutet, Literaturrezeption(en) als Praktik(en) zu konzipieren und zu untersuchen und worin die Herausforderungen des praxeologischen Ansatzes liegen, soll nun noch einmal in drei Punkten pointiert herausgestellt werden:

(1) *Von den Texten zu den Praktiken*: Eine praxeologische Herangehensweise zeichnet sich erstens dadurch aus, dass sich der Aufmerksamkeitsfokus von Textbedeutungen auf die Frage nach der konkreten Praktik, d. h. dem ›Gebrauch‹ von

39 Wie aus dem Interview mit Manfred Schmitz hervorgeht, tauschen sich die Autor_innen und das Tourismusbüro auch über mögliche Schauplätze aus, die Eingang in die Kriminalromane finden sollen.

40 Ein Beispiel dafür ist etwa die Autorin Elke Pistor, die geführte Wanderungen zu den Schauplätzen ihrer Kriminalromane anbietet und dabei aus ihren Texten vorliest (vgl. dazu <http://www.elkepistor.de/mordsspaziergang/>, 20.07.2016).

Literatur in bestimmten Rezeptionskontexten verlagert. Für die beiden vorgestellten Untersuchungsbeispiele kann, in Anlehnung an Couldry, folgende übergreifende Leitfrage (re-)formuliert werden: Was ›machen‹ Leser_innen mit Literatur, bzw. was ›macht‹ Literatur mit Leser_innen in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Feldern? Eine solche Perspektive unterscheidet sich grundlegend von einem rezeptionsästhetischen Ansatz. Den Ausgangspunkt beider Untersuchungen bilden nicht in erster Linie die literarischen Texte in ihrer ästhetischen Dimension und Wirkungsstruktur, sondern die mit ihnen verbundenen Praktiken konkreter Leser_innen in ihren jeweils spezifischen soziokulturellen ›Settings‹. Dies gilt für die organisierten und im Kollektiv praktizierten Literaturgespräche und -performances der von Fuller und Rehberg Sedo untersuchten MREs ebenso wie für die nicht minder kollektiven, körperlichen und raumbezogenen Literaturpraktiken im Feld des Literaturtourismus. Während die Rezeptionsästhetik literarische Rezeptions- und Aneignungsprozesse losgelöst von ihren sozialen, kulturellen und medialen Bedingungen betrachtet, geht es einer praxeologischen Perspektive genau darum: Unter dem Vorzeichen der Praxeologie geraten das (Alltags-)Handeln und die Alltagskontexte der Literaturrezeption in den Blick.

(2) *Medialität der Praktiken*: Literatur und literaturbezogene Praktiken sind stets auf materielle Vermittlung angewiesen und jede dieser Vermittlungen – ob Textlektüre oder mündliche Lesung – besitzt ihre spezifische Medialität, durch die Literatur auf unterschiedliche Weise(n) erfahrbar gemacht wird. Ein literarischer Text vermittelt sich in der ›stillen‹ Individuallektüre anders als beispielsweise im Kontext der organisierten Literaturgespräche und -performances der MREs oder im Rahmen einer literarischen Wanderung in der Eifellandschaft. Es kommen jeweils ›Medien‹ zum Einsatz, die jedoch nicht als feststehende Entitäten oder ›Einzelmedien‹ gedacht werden können, sondern als Ensembles aus Zeichen, Dingen, Körpern, Orten etc., die literarische Inhalte/Texte in einer bestimmten Weise ›performieren‹⁴¹.

(3) *Methodische Öffnung*: Der Rekurs auf Praktiken und Praxeologie ermöglicht es drittens, das soziale und mediale *Handeln* von Leser_innen mit Literatur in den Fokus zu rücken. An die Stelle von impliziten, im literarischen Text antizipierten Leser_innen treten damit konkrete, ›empirische‹ Leser_innen oder Leser_innengruppen. Dies bedarf zwangsläufig ›empirischer‹ Quellen. Um die jeweiligen Praktiken aus der Sicht der Akteure zu erschließen, bildet die methodische Öffnung hin zu empirischen bzw. ethnografischen Verfahren ein gewisses *a priori*. In beiden Untersuchungsbeispielen treten neben tradierte Methoden der Textanalyse qualitative bzw. auch quantitative Verfahren aus der empirischen Sozialforschung und der Ethnografie (Beobachtungen, Interviews, Dokumentensammlung etc.). Wie mit diesen ›neuen‹ Datenkorpora von literaturwissenschaftlicher Seite umzugehen ist, stellt zweifelsohne eine nicht zu unterschätzende Her-

41 Im Sinne von vollziehen bzw. etwas ›in Vollzug‹/›in Handlung‹ setzen.

ausforderung für praxeologische Untersuchungen im Bereich der Literaturforschung in Zukunft dar.

Bei alledem mag sich dem philologisch geschulten Leser abschließend die Frage stellen, die man bereits Couldry kritisch entgegenen müsste: Wenn der Fokus sich auf Praktiken, Akteure und Kontexte im Umgang mit Literatur verlagert, welche Rolle spielt dann überhaupt noch die Literatur selbst? Welche Rolle kommt ästhetischen Aspekten zu und muss ein praxeologischer Zugang nicht als eine Kontradiktion literaturwissenschaftlicher Ansätze erscheinen? Auch hierzu lässt sich aus den Ausführungen und behandelten Beispielen eine Antwort ableiten: Grundsätzlich wird deutlich, dass der Untersuchungsfokus zwar ein anderer ist als der der Rezeptionsästhetik wie auch die skizzierten Studien andere Ergebnisse hervorbringen. Das heißt aber letztlich nicht, dass sich ästhetisch-poetologische Fragestellungen und praxeologische Forschung ausschließen müssen bzw. Literatur in ihrer ästhetischen Dimension im Kontext einer praxeologischen Perspektivierung keine Rolle mehr spielen würde. Vielmehr – und dies zeigen die beiden Beispiele meines Erachtens sehr deutlich – steht die Literatur, auch und gerade in ihrer ästhetischen Dimension, im Zentrum. Es geht jeweils um bestimmte Konkretisierungen bzw. Aktualisierungen von Literatur, die ohne die jeweiligen Referenztexte so nicht existieren würden. In beiden Fällen ergänzen sich Literatur- und Praktikenforschung: Es lässt sich zeigen, wie aus bestimmten Texten oder Textgenres spezifische literaturbezogene Praktiken hervorgehen, und andersherum: wie diese Praktiken bestimmte literarische Genres mitformieren – z. B., im Falle der MREs, eine »middlebrow«-Literatur, die ein bestimmtes ästhetisches Raster zu erfüllen hat, oder – in Bezug auf den Eifel-Krimi – die Herausbildung einer touristischen bzw. tourismusaffinen Schreibpraxis. Mein abschließendes Plädoyer zielt daher nurmehr auf eine Literatur(rezeptions)forschung, die konkreten Leser_innen und ihren sozialen und medialen Praktiken im Umgang mit Literatur stärkere Beachtung schenkt. Die praxeologische Erweiterung eröffnet Zugänge zu verschiedenen alltäglichen Feldern der Literaturrezeption, die durch eine Textanalyse allein letztlich gar nicht sichtbar würden, aber umso dringlicher der Aufmerksamkeit bedürfen, will man gegenwärtige Lese- und Rezeptionskulturen in ihrer Dynamik verstehen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abend, Pablo: Geobrowsing. Google Earth und Co. – Nutzungspraktiken einer digitalen Erde, Bielefeld 2013.
- Behschnitt, Wolfgang: »Literatur als Praxis. Tegnér's Romanze Axel (1822) als Vorlesestück«, in: *European Journal of Scandinavian Studies (EJSS)*, Bd. 41, Nr. 2, 2011, S. 117-135.
- Bender, Cora/Zillinger, Martin (Hrsg.): *Handbuch der Medienethnographie*, Berlin 2015.

- Bierwirth, Maik/Johannsen, Anja/Zeman, Mirna (Hrsg.): *Doing Contemporary Literature. Praktiken, Wertungen, Automatismen*, München u. a. 2012.
- Binczek, Natalie/Dembeck, Till/Schäfer, Jörgen (Hrsg.): *Handbuch Medien der Literatur*, Berlin u. a. 2013.
- Chartier, Roger/Cavallo, Guglielmo (Hrsg.): *Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm*, Frankfurt a. M./New York/Paris 1999.
- Couldry, Nick: »Theorising Media as Practice«, in: *Social Semiotics: A Transdisciplinary Journal in Functional Linguistics, Semiotics and Critical Theory*, Bd. 14, Nr. 2, 2004, S. 115-132.
- Couldry, Nick: *The Place of Media Power: Pilgrims and Witnesses of the Media Age*, London u. a. 2000.
- Dreschke, Anja/Huynh, Ilham/Knipp, Raphaela/Sittler, David (Hrsg.): *Reenactments. Medienpraktiken zwischen Wiederholung und kreativer Aneignung*, Bielefeld 2016.
- Elias, Friederike/Franz, Albrecht/Murmann, Henning/Weiser, Ulrich Wilhelm (Hrsg.): *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, Berlin/Boston 2014.
- Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, DeNel: *Reading Beyond the Book. The Social Practices of Contemporary Literary Culture*, New York/London 2013.
- Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, DeNel: »A Reading Spectacle for the Nation: The CBC and ›Canada Reads‹«, in: *Journal of Canadian Studies*, Bd. 40, Nr. 1, 2006, S. 5-36.
- Gumbrecht, Hans Ulrich/Pfeiffer, Karl Ludwig (Hrsg.): *Materialität der Kommunikation*, Frankfurt a. M. 1988.
- Habscheid, Stephan/Hrncal, Christine/Knipp, Raphaela/Linz, Erika (Hrsg.): *Alltagspraktiken des Publikums: Theater, Literatur, Kunst, Populärkultur (=Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Heft 4)*, Siegen 2016.
- Hauptmeier, Helmut/Schmidt, Siegfried J.: *Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft*, Braunschweig 1985.
- Iser, Wolfgang: *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, 2. Aufl., München 1984.
- Iser, Wolfgang: *Der implizite Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*, München 1972.
- Jauß, Hans Robert: »Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft«, in: Warning, Rainer (Hrsg.): *Rezeptionsästhetik*, 2. Aufl., München 1979, S. 126-162.
- Johannsen, Anja: »To pimp our minds sachwärts. Ein Plädoyer für eine praxeologische Gegenwartsliteraturwissenschaft«, in: *Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur*, Sonderband: *Zukunft der Literatur* 2013, S. 179-186.

- Knipp, Raphaela: *Begehbare Literatur. Eine literatur- und kulturwissenschaftliche Studie zum Literaturtourismus*. Heidelberg, 2017.
- Knipp, Raphaela: »Nacherlebte Fiktion. Literarische Ortsbegehungen als Reenactments textueller Verfahren«, in: Knipp, Raphaela/Dreschke, Anja/Huynh, Ilham/Sittler, David (Hrsg.): *Reenactments. Medienpraktiken zwischen Wiederholung und kreativer Aneignung*, Bielefeld 2016, S. 213-236.
- Knipp, Raphaela: »Vom Text zum Feld? Zur Rolle ethnographischer Ansätze in der Literaturwissenschaft«, in: *Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, Bd. 13, Nr. 2, 2013, S. 75-85.
- Long, Elizabeth: *Book Clubs. Women and the Uses of Reading in Everyday Life*, Chicago/London 2003.
- Martus, Steffen/Spoerhase, Carlos: »Praxeologie der Literaturwissenschaft«, in: *Geschichte der Germanistik* 35/36, 2009, S. 89-96.
- McGurl, Mark: *The Program Era: Postwar Fiction and the Rise of Creative Writing*, Cambridge/London 2009.
- Radway, Janice: *Reading the Romance. Women, Patriarchy and Popular Literature*, Chapel Hill 1984.
- Reckwitz, Andreas: »Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive«, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Bd. 4, Nr. 32, 2003, S. 282-301.
- Richterich, Annika: *Geomediale Fiktionen. Map Mashups – Zur Renaissance der literarischen Kartographie in der digitalen Literatur*, Bielefeld 2014.
- Schaff, Barbara: »In the Footsteps of....«. *The Semiotics of Literary Tourism*«, in: *KulturPoetik*, Jg. 11, H. 2, 2011, S. 166-180.
- Schatzki, Theodore R.: *The Site of the Social: A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change*, University Park, 2002.
- Schatzki, Theodore R./Knorr Cetina, Karin/Savigny, Eike von (Hrsg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*, London/New York, 2011.
- Schön, Erich: *Der Verlust der Sinnlichkeit oder Die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800*, 2. Aufl., Stuttgart 1993.
- Schröder, Stephan Michael/Grage, Joachim: »Performativität und literarische Praktiken: Zum Erkenntnispotential einer Verschränkung von Performativitätsforschung und Praxistheorie«, in: Schröder, Stephan Michael/Grage, Joachim (Hrsg.): *Literarische Praktiken in Skandinavien um 1900. Fallstudien*, Würzburg 2012, S. 7-35.
- Seibert, Peter: *Der literarische Salon. Literatur und Geselligkeit zwischen Aufklärung und Vormärz*, Stuttgart/Weimar 1993.
- Sexl, Martin: »Lesend die Welt erfahren«, in: Bilstein, Johannes/Peskoller, Helga (Hrsg.): *Erfahrung – Erfahrungen*, Wiesbaden 2012, S. 159-180.

RAPHAELA KNIPP

- Sexl, Martin: Literatur und Erfahrung. Ästhetische Erfahrung als Reflexionsinstanz von Alltags- und Berufswissen. Eine empirische Studie, Innsbruck 2003.
- Spoerhase, Carlos: »Manuscript für Freunde«. Die materielle Textualität literarischer Netzwerke, 1760-1830 (Gleim, Klopstock, Lavater, Fichte, Reinhold, Goethe)«, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Bd. 88, Nr. 2, 2014, S. 172-205.
- Strasen, Sven: Rezeptionstheorie: Literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Ansätze und kulturelle Modelle, Trier 2008.
- Watson, Nicola J.: The Literary Tourist. Readers and Places in Romantic and Victorian Britain, Basingstoke u. a. 2006.
- Zyngier, Sonia/Bortolussi, Marisa/Chesnokova, Anna/Auracher, Jan: (Hrsg.): Directions in Empirical Literary Studies. In Honor of Willie van Peer, Amsterdam/Philadelphia 2008.

ZITIERTER LITERARISCHE WERKE

- Berndorf, Jacques: Eifel-Blues, Dortmund 1989.
- Brown, Dan: Illuminati [Angels and Demons], Köln 2000.
- Dostojewski, Fjodor: Verbrechen und Strafe [Prestuplenie i nakazanie], Frankfurt a. M. 1866.